

# Der Textil-Arbeiter

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O34, Memeler Straße 80.  
Fernsprecher: Köpenick 1000, 1070 und 1202. — Die Zeitung erscheint  
jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen und Verbandsgelder sind an Otto Sehm, Berlin O34, Memeler Straße 80  
(Postfachkonto Berlin Nr. 5386), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, viertel-  
jährlich 6 Mark. Der Anzeigenpreis für die achtgespaltene Vorkäufzelle beträgt 2 Mark

Nummer 7

Berlin, den 18. Februar 1931

43. Jahrgang

### Freie Preisbildung ein Märchen

#### Monopolistischer Preis ist Trumpf

Als der Kapitalismus sich anschickte, seinen Siegeslauf um die Welt zu unternehmen, geschah dies unter der Devise: Nur keinen Zwang! Und die freie Konkurrenz der einzelnen Unternehmungen wurde als das Mittel gepriesen, vermöge dessen die Preise so wunderbar reguliert wurden, daß der Konsument fast immer der lachende Dritte sein mußte; denn der scharfe Wettbewerb zwang die Fabrikanten, die Preise nie zu hoch zu schrauben. Sie wären bei dem starken Angebot sonst auf ihren Waren sitzen geblieben.

Das hat sich seit langem geändert. Es ist von eigenartigem Reiz, oft Vertreter von Unternehmerorganisationen zu hören, die in beweglichen Worten über die sogenannten politischen Löhne der Arbeiter klagen. Mit unschuldsvoller Miene versichern sie, daß die Löhne wieder wie ehemals, als es noch keine Gewerkschaften gab, der freien Preisbildung unterliegen müßten, d. h. der Unternehmer sollte allein bestimmen können, wie hoch er die Arbeiter, die er beschäftigt, entlohnen wolle. Und solchen Lamentationen folgt dann die mehr oder minder versteckte Aufforderung an die Reichsregierung, wirksame Maßnahmen gegen die Bildung politischer Löhne zu ergreifen. Und ihre Gasse steigt ihnen vollends ins Blut, wenn sie an das staatliche Schlichtungswesen denken, das angeblich die Löhne viel zu hoch hält.

Diese braven Leute werden aber ungemütlich, wenn sie an ihre Sünden erinnert werden; denn

... sie predigen öffentlich Wasser, und trinken heimlich Wein."

Besitzen wir doch in unserer Wirtschaft wahre Hochburgen von monopolistischen Organisationen, die die Preise der von ihnen vertriebenen Waren in eine geradezu utopische Höhe treiben.

\* \* \*

In einem bemerkenswerten Aufsatz weist Georg Decker im „Vorwärts“ (Nr. 53) auf die politischen Warenpreise hin, die allmählich eine solche schädliche Wirkung ausüben, daß es geraten erscheint, sich ernstlich mit dem Gedanken der gemeinsamen wirtschaftlichen Regelung bedeutender Monopolindustrien zu befassen. Decker meint am Schluß seines Artikels:

„Der Fall der deutschen Eisen- und Stahlindustrie ist in dieser Hinsicht wiederum sehr bezeichnend. Wir sehen hier Kapitalisten, die nicht nur auf Grund ihrer durch den Staat geförderten monopolistischen Stellung die Preise im Widerspruch zu den Interessen der gesamten Wirtschaft bestimmen, sondern auch die vorhandene außerordentlich schwierige Wirtschaftslage für ihre Katastrophenspolitik auszunutzen wollen, was ihnen sogar der Reichskanzler Brünning in seiner Kölner Rede bescheinigen mußte. Kann sich der Staat, sogar so wie er jetzt ist, diesem Treiben gegenüber passiv verhalten?“

Nicht nur Sozialisten allein antworten auf diese Frage mit einem entschiedenen Nein. Dann aber sehe ich nicht ein, mit welchen Druckmitteln der deutsche Staat gegen die Eisen- und Stahlindustrie mit Erfolg vorgehen kann, wenn er sich nicht entschließt, zur gemeinwirtschaftlichen

Regelung dieser Industrie zu schreiten. Und dieser Fall, in dem die Verstaatlichung eines Teiles der Wirtschaft vielleicht schon sehr bald auf der Tagesordnung stehen wird, zeigt uns, wie die allgemeine Entwicklungstendenz gehen muß."

Sowohl unsere Großkapitalisten sind zu übermütig geworden. Ihr Machtbündel, verbunden mit einer jämmerlichen Wirtschaftspolitik, ist die Ursache des heutigen Elends. Für die Textilindustrie, in der die freie Preisbildung fast ebenfalls schon zur Utopie geworden ist, sind ähnliche Erwägungen, wie sie Decker für die Eisen- und Stahlindustrie anstellt, ebenfalls längst am Platze. Man muß es sich überlegen, ob man es länger mit seinem Gewissen vereinbaren kann, zuzusehen, wie hier einen Tag um den anderen Katastrophenspolitik gemacht wird, und zwar von Leuten, die mit völliger Blindheit für die wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten unserer Lage geschlagen sind.

Die Auffassung, wonach bei der Verfolgung der eigenen egoistischen Zwecke des einzelnen auch zugleich das Wohl der Gesamtheit in besserer Weise gefördert werde, hat Schiffbruch gelitten. Es ist eine antiquierte Theorie, die vor etwa 150 Jahren entstand und nur noch von Hochtäuschern auf wirtschaftspolitischem Gebiet vertreten wird. Man dient der Allgemeinheit am besten, wenn man ihnen möglichst schnell das Handwerk legt!

### Der falsche Sündenbock

#### Die Finanzierung der Arbeitslosenunterstützung in England

Gewöhnlich wird als Sündenbock für die deutsche Finanzkrise die Subvention für die Arbeitslosenunterstützung hergenommen. Darüber hinaus tun die deutschen Unternehmer so, als ob sie unter der Last der Sozialbeiträge zusammenbrächen und als ob in der ganzen weiten Welt nirgends solche Aufwendungen dafür gemacht würden wie in Deutschland.

Gerade zur rechten Zeit bringt nun die „Industrial News“, das Wochenorgan des britischen Gewerkschaftsbundes, einen Ueberblick über den finanziellen Stand der Arbeitslosenunterstützung in England, worüber wir nachfolgend wichtige Zahlen wiedergeben.

Wir haben dabei der besseren Uebersicht halber die Beträge in Mark umgerechnet.

Weiter sei darauf hingewiesen, daß England nur zwei Drittel der Einwohnerzahl Deutschlands besitzt.

Dennoch betragen zur Zeit die Beiträge der Arbeiter zum Arbeitslosenfonds jährlich 300 Millionen Mark, der Arbeitgeber 340 Millionen Mark, des Staates 320 Millionen Mark, das sind zusammen 960 Millionen Mark. Die Aufwendungen an ordentlichen Unterstützungen aber betragen zur Zeit pro Jahr 1730 Millionen Mark, so daß der Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht weniger als 1,1 Milliarden zugewendet werden mußten.

Das sind aber nur die ordentlichen Mittel. Es mußten dazu noch außerordentliche Unterstützungen in Höhe von 450 Millionen Mark ausgezahlt werden, die ohnehin vollständig von der Reichskasse getragen werden.

Es sind also im Jahre 1930/31 mehr als 1,5 Milliarden Mark aus öffentlichen Mitteln für die Arbeitslosenunterstützung verwendet worden.

Die Unterstützungsgelder übersteigen die Einnahmen aus Beiträgen wöchentlich um 15 Millionen Mark, so daß das Arbeits-

## Wie die Textilindustriellen die Öffentlichkeit täuschen!

Der Artikelschreiber des Verbandes von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie, Dr. W., berichtet in der Chemnitzer Allgemeinen Zeitung über die am 2. Februar in Chemnitz stattgefundenen Verhandlungen für die Textilindustrie in Mittel- und Westsachsen. Es ist selbstverständlich, daß der Bericht im Sinne der Unternehmer abgefaßt ist. Dr. W. begehrt aber noch den Fehler, die Öffentlichkeit täuschen zu wollen. Er meint, daß die Gewerkschaften „noch den traurigen Mut“ besessen hätten, anstatt die vom Arbeitgeberverband geforderte bedeutende Lohnkürzung stillschweigend hinzunehmen, Lohnforderungen zu stellen. Es gehört allerdings viel Mut dazu, die niedrigen Löhne der Textilarbeiter und besonders der Arbeiterinnen noch zu reduzieren. Der Artikelschreiber verschweigt der Öffentlichkeit, daß die Lohnforderung sich nur auf die Tariflöhne bezieht, die am niedrigsten sind. Er verschweigt ferner, daß die Forderungen der Unternehmer allgemein 12 bis 19 Proz. Abbau bedeuten und für die Kunstleidenindustrie 30 Proz. In einem Tarifvertrag sollen den Jugendlichen von 14 bis 16 Jahren die Löhne um 33 Proz. gekürzt werden! Er verschweigt ferner, daß die Unternehmer bei den letzten Schiedssprüchen da, wo der Akkordrichtsatz erreicht wurde, die Stücklöhne nicht erhöht haben. In der Textilindustrie sind ungefähr 80 Proz. Akkordarbeiter, so daß nur etwa 20 Proz. der Beschäftigten in den Genuss einer Lohnhöhung gekommen sind. Die letzte Erhöhung von 5 Proz. haben nicht einmal alle Zeitlohnarbeiter erhalten, weil man die bisher über Tarif gezahlten Löhne in Abzug brachte. Dieses Vorgehen der Unternehmer wurde vom Arbeitgeberverband unterstützt.

Es ist ferner eine Täuschung der Öffentlichkeit, wenn man verschweigt, daß die Unternehmer im vergangenen Jahre und bis jetzt ganz bedeutende Reduzierungen der Akkordstücklöhne durchgeführt haben, wodurch das Realeinkommen der Akkordarbeiter erheblich gesenkt wurde.

Die Unternehmer geben an, die Preise um 30 bis 36 Proz. gesenkt zu haben, was vielleicht für einige besonders hoch gestellte Artikel zutreffen mag, im Durchschnitt ist die Preisentwertung nicht so hoch. Der Käufer merkt im allgemeinen noch sehr wenig von dem „großen Preisabbau“. Die Preisentwertung entspricht im günstigsten Falle dem Preisrückgang der Rohstoffe,

so daß die Unternehmer durch die Usherigen Lohnkürzungen ein gutes Geschäft gemacht haben.

Die Forderungen der Unternehmer bedeuten, daß ein über 20 Jahre alter männlicher Hilfsarbeiter nach dem Baumwollwebertarif 49 Pf. Stundenlohn und eine über 20 Jahre alte Arbeiterin 31,5 Pf. erhalten soll.

Eine Arbeiterin von 14 bis 16 Jahren würde nach dem Tarifvertrag für die Vogelländischen Ausrüstungsanstalten einen Stundenlohn von 14 Pf. erhalten, und ein großer Teil Arbeiterinnen müßte sich in Zukunft mit weniger als 20 Pf. Stundenlohn begnügen.

Den angeführten Tatsachen zufolge betrachten wir die Ausführungen des Dr. W. vom Arbeitgeberverband als eine infame Verhöhnung der Arbeiterchaft!

Deutscher Textilarbeiter-Verband.  
Gaulenung Sachsen.

ministerium genötigt war, eine neue Anleihebefugnis für den Fonds um 1500 Millionen Mark zu beantragen, welchem Antrage auch entsprochen wurde.

Das deutsche Unternehmertum hat also gar keinen Anlaß, über untragbare Lasten zu jammern.

### Noch weiter nach rechts?

#### Um die Leitung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie

Der Reichsverband der Deutschen Industrie, die größte Spitzenorganisation der Unternehmer hierzulande, hat drei neue Vorsitzende, und zwar die Herren Paul Silberberg, Müller-Derlinghausen und Direktor Kraemer bekommen. Außerdem sind Vorsitzende Abraham Frome und Geheimrat Dr. Duisberg. Letzterer ist der Zentralvorsitzende und hat den Wunsch geäußert, nach Erreichung des 70. Lebensjahres zurückzutreten. Um die Stelle des 1. Vorsitzenden wird innerhalb der verschiedenen Interessengruppen bereits gekämpft. Man darf auf den Ausgang dieses Ringens gespannt sein. Bei der herrschenden reaktionären Strömung im Unternehmerlager wäre es nicht verwunderlich, wenn die Leitung des Reichsverbandes einen weiteren Rück nach rechts erzielte.

### Neues aus dem Erzgebirge

#### Firma C. G. Rehropp berichtet

Wir erhalten folgendes Schreiben von der Firma C. G. Rehropp, Thalheim im Erzgebirge:

„In Nr. 2 des „Textilarbeiter“ vom 9. Januar 1931 wird unter der Ueberschrift „Daß ihr verredet“ behauptet, der Fabrikant Ernst Drechsel i. Fa. C. G. Rehropp, Thalheim im Erzgebirge, habe erklärt: „Wir werden solange kurzarbeiten lassen, daß ihr verredet“.

Das ist nicht wahr. Wahr ist vielmehr, daß im Betrieb überhaupt nicht kurz gearbeitet worden ist und daß eine solche Neuierung überhaupt nicht gefallen ist.

C. G. Rehropp.  
Ernst Drechsel.

Dazu ist zu bemerken, daß wir kein Wort davon geschrieben haben, daß die Firma Rehropp kurzarbeiten lasse. Wer unseren angezogenen Artikel nachliest, wird finden, daß wir eine andere Firma nannten. Man muß schon sehr aufgeregt sein, um so etwas zu verwechseln. Im übrigen nehmen wir die Berichtigung hinsichtlich des Auspruches zur Kenntnis. Wir vermuten, um eine Erklärung für die Entstehung der beschrifteten Neuierung zu finden, daß im Erzgebirge die Arbeiter solche Neuierungen aus dem Mangel schätzten.

### Politische Wochenschau

Änderung der Geschäftsordnung im Reichstag. — Neue Staatsfiskalpläne. — Das Volksbegehren des Stahlhelms. — Eine Untersuchung der Ursachen der Arbeitslosigkeit. — Die politische Mordpest.

Die Anträge zur Änderung der Geschäftsordnung haben den Zweck, der Verwilderung des politischen Kampfes ein Ende zu machen und den Reichstag davor zu bewahren, daß er von Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer Tummelstätte für Verleumder und Cassenbuben gemacht werde. Es soll zuerst durch eine klare Fassung der Vertrauensfrage dem Mißbrauch vorgebeugt werden, der bisher mit falschen Vertrauensanträgen getrieben worden ist. Es sollen weiter nur noch solche Anträge auf Erhöhung von Ausgaben oder Senkung von Einnahmen gestellt werden dürfen, bei denen genau angegeben wird, in welcher Weise die Deckung erfolgen soll. Dadurch soll verhindert werden, daß lediglich zu parteiagitativen Zwecken Forderungen gestellt werden, ohne daß sich die Antragsteller darüber Sorge machen, woher die Mittel zu ihrer Erfüllung genommen werden sollen. Schließlich soll auch dem Mißbrauch mit der Immunität (Straflosigkeit) ein Ende gemacht werden. Dem Reichstag liegen bereits rund 400 Fälle vor, in denen die Einstellung von Strafverfahren gegen einzelne Abgeordnete verlangt wurde. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Mitglieder der nationalsozialistischen und kommunistischen Fraktion, während alle anderen Parteien mit ganzen neun solcher Fälle beteiligt sind.

Die Deutsche Volkspartei begnügt sich nicht damit, von Zeit zu Zeit politische Krisen herbeizuführen. In ihren Kreisen wird jetzt sogar der Plan erwogen, das jetzige Regierungssystem zu beseitigen und es durch ein mehrköpfiges Direktorium zu ersetzen. Man denkt sich dort die Entwicklung so, daß zunächst einmal der Reichstag nach Hause geschickt wird und der Reichspräsident dann ein neues Wahlrecht verordnet, auf Grund dessen wieder eine Nationalversammlung gewählt werden soll. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die Mehrheit der Deutschen Volkspartei schon für diesen Plan eines Staatsstreichs gewonnen ist, so zeigt doch schon seine Erörterung, wohin das rechtsstehende Bürgertum treibt. Hinter diesen Diktaturgeleusen steht das schwerindustrielle Unternehmertum aus dem Westen, das sich am liebsten mit den Hakenkreuzern verbinden möchte, um mit deren Hilfe nicht nur alle demokratischen Freiheiten in Deutschland auszurotten, sondern vor allem der Sozialgesetzgebung und dem Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft an der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein Ende zu machen.

Die schon seit vielen Monaten angekündigte Volksbegehrensaktion der Reichzentrale, die zur Auflösung des Preussischen Landtags führen soll, hat jetzt endlich ihren Anfang genommen. Lange Zeit hatten sich Nationalsozialisten, Stahlhelm und Deutschnationale darüber gestritten, wem die Führung in diesem Feldzuge zukomme. Da man sich nicht einigen konnte, so hat jetzt der Stahlhelm auf eigene Faust die Zulassung des Volksbegehrens beantragt. In Preußen wird das Volksbegehren nicht vom Staat bezahlt, sondern von den Antragstellern; das Unternehmen wird also dem Stahlhelm ein gehöriges Stück Geld kosten. Freilich zahlt er das nicht aus eigener Tasche, sondern das Unternehmertum wird schon für die Aufbringung der Mittel sorgen. An einem Erfolg glaubt der Stahlhelm selbst nicht, denn für das Volksbegehren muß sich ein Fünftel und für den darauf folgenden Volksentscheid gar die Mehrheit der Stimmberechtigten entscheiden. Selbst wenn die Nationalsozialisten mitwirken sollten, was noch zweifelhaft ist, so ist die Sache doch nicht zu gewinnen.

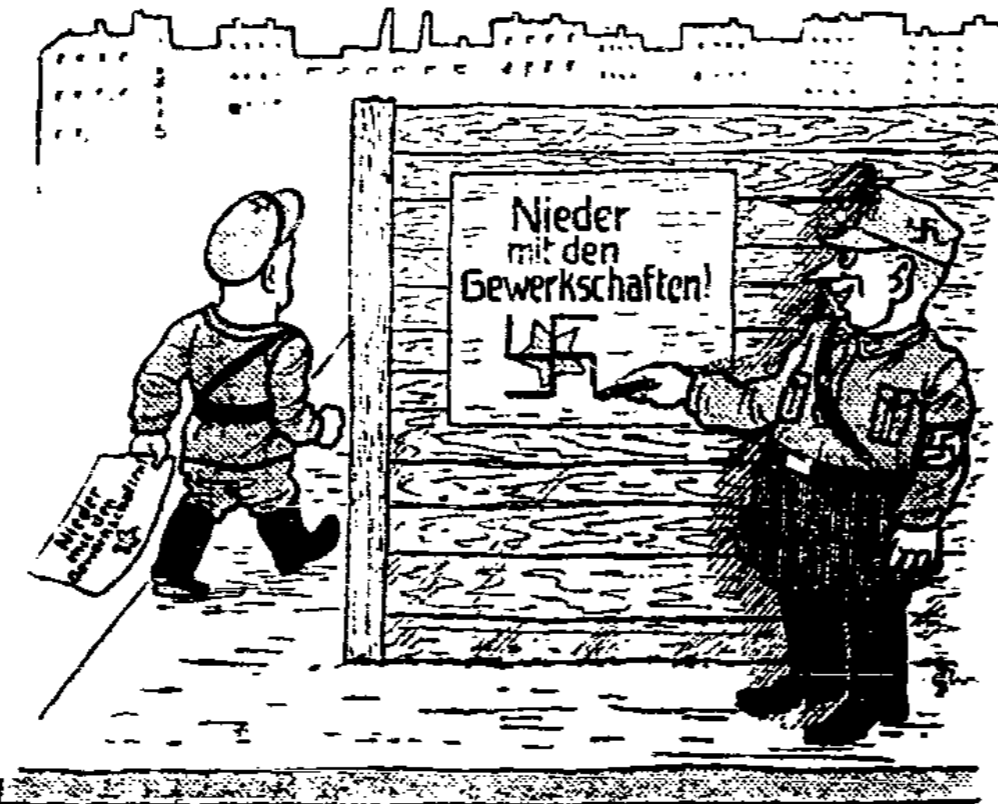
Das Reichstammgesetz über die besondere Kommission von zehn Mitgliedern zur Vorbereitung der die grundlegenden Fragen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen behandelnden Reichsregierung ein Gesetz darüber erlassen soll. Es ist ganz richtig, daß man zuerst die Ursachen einer Arbeitslosigkeit erkennen muß, wenn man sie erfolgreich bekämpfen will.

Und es ist deswegen zu begrüßen, daß auch in der Frage der Arbeitslosigkeit eine solche Untersuchung veranstaltet wird. Immerhin ist aber dazu zu bemerken, daß wir schon sehr viel über die Ursachen der riesigen Arbeitslosigkeit in Deutschland wissen. Zu diesen Grundursachen wird die Kommission nur noch die wissenschaftliche Begründung liefern können. Es wäre somit zu wünschen, daß ihre Arbeiten nicht zu lange Zeit in Anspruch nehmen, und daß man die Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht nur erkennt, sondern endlich die Wege einschlägt, die zur Wiedergelung der Wirtschaft führen. Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei haben wiederholt und mit Nachdruck diese Wege vorgezeichnet.

Die Verwilderung des politischen Lebens in Deutschland hat einen

### Zur Betriebsrätewahl

„Wir lieben vereint, wir hassen vereint, wir haben alle nur einen Feind...“



Der eine klebt sein Kodizill mit Stolz an jene Mauer. Da naht der Nazi sich ganz still, er ist bei weitem schlauer: Er malt mit seiner schmutzigen Hand ein Hakenkreuzlein drunter. Der Text bleibt, wie er einmal stand. Ja, ihre Seelen sind verwandt! so konstatiert er munter.

XYZ

Umfang angenommen, der kaum noch zu ertragen ist. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Morde oder schwere Verletzungen aus politischen Gründen verübt werden. In der Hauptsache führen die Hakenkreuzler den Kampf gegen Andersdenkende auf diese Weise, in manchen Fällen gehen auch Kommunisten mit Revolvern und Messern gegen ihre Gegner vor. Aus der jüngsten Zeit sei hier eine kleine Zusammenstellung solcher politischen Morde gegeben. In Berlin-Charlottenburg wurde ein kommunistischer Arbeiter erschossen, zwei seiner Kameraden erhielten schwere Schuß- und Stichverletzungen. Im Berliner Norden wurde bei einer Schlägerei mit Kommunisten ein Hakenkreuzler schwer verletzt. In dem bayerischen Kurort Wurman verurteilten Nationalsozialisten in einer sozialdemokratischen Versammlung eine Schlägerei bei der dreißig Personen verletzt wurden. Ähnliches geschah bei einer sozialdemokratischen Kundgebung in Wuppertal. In einer kommunistischen Versammlung in Regensburg in Nürnberg wurde geschossen, 28 Personen erlitten Verletzungen. In der Umgegend von Reglar wurde ein Sozialdemokrat, der in einer nationalsozialistischen Versammlung gesprochen hatte, überfallen und schwer verletzt. In Frankfurt bei Nürnberg und in Gießen unternahm die Hakenkreuzler Angriffe auf sozialdemokratische Versammlungslokale, bei denen wiederum eine große Anzahl von Personen verletzt wurden. In der Nähe von Neuwied überfiel ein Trupp von Nationalsozialisten und Stahlhelmen eine Abteilung Reichsbanner mit Waffengehör, Beilen und Knütteln. Von den Reichsbannerleuten wurde einer tödlich und mehrere andere schwer, eine große Anzahl leicht verletzt. Das ist nur eine unvollständige Skizze. Sie zeigt aber, wie dringend es ist, daß endlich dem politischen Mord ein Ende gemacht wird.

## „Siegreich wollen wir...“

### Zauber der französischen Goldstücke

#### Die Wirtschaftinsel

Was immer wieder die Phantasie anregt, ist die Tatsache, daß Frankreich von der Wirtschaftskrise verschont worden ist. Das stimmt nicht ganz. Gerade in den letzten Monaten haben sich die Wirkungen der internationalen Wirtschaftskrise auch für Frankreich stärker bemerkbar gemacht. Die Handelsbilanz brachte Enttäuschungen. Die Agrarkrise wirkt hier, wie auch anderswo, ihre Schatten. Allgemein und für besondere Plätze (zum Beispiel für Paris) mußten Maßnahmen getroffen werden, um den Zugang von Arbeitskräften zu unterbinden. Auch Frankreich hat seine Wirtschaftsorgen. Aber es nimmt eine Ausnahmestellung ein. Seine Eisenerzeugung lag noch mit 830 000 bis 850 000 Tonnen pro Monat gegen Ende 1930 auf der Höhe der Vorjahre. Die Wagnissestellung bei den Eisenbahnen hat sich gegenüber den Vorjahren kaum verringert (rund 60 000 arbeitstäglich). Dagegen nehme man die deutschen und englischen Verhältnisse. In England ging beispielsweise die Stahlproduktion pro Monat von 758 000 Tonnen im Jahre 1927 auf 340 000 Ende 1930 zurück und für Deutschland ist in derselben Zeit eine Verringerung von 1 360 000 Tonnen auf rund 740 000 zu konstatieren. Frankreich erfreut sich tatsächlich einer Sonderkonjunktur, wie Deutschland sie auf Grund der Markentwertung vor zehn Jahren durchmachte, als die Weltkriege, auch damals von Nordamerika ausgehend, die einzelnen Wirtschaften schüttelte und rüttelte.

Das kann schon die Phantasie anregen. Was etwa in folgender Weise geschieht: Seht, Frankreich hat eine gute Konjunktur, weil es unsere Reparationsgelder erhält. Wir müssen zahlen und haben Millionen von Arbeitslosen. Frankreich zieht Reparationen ein auf unsere Kosten. Das Gesagte ist eine in Deutschland fast so allgemeine Vorstellung wie 1922 beispielsweise in Frankreich die, daß Deutschland Inflation mache, daß es eine gute Konjunktur habe, weil es keine Reparationen zahle usw. Das eine wie das andere ist Unfug, und der Hinweis, daß zum Beispiel England und Italien, auch Empfänger deutscher Reparationen, und selbst Amerika, Hauptmagneten der deutschen Zahlungen, Krisenländer sind, müßte hier aufklärend wirken. In Wirklichkeit beruht die französische Sonderkonjunktur auf der starken Investitionstätigkeit in Frankreich. Frankreich stellt seine Industrie um. Es rationalisiert. Es durchlebt dieselbe Periode, die Deutschland von 1925 bis 1929 durchmachte. Die Maschinenparks werden erneuert, neue Anlagen geschaffen, niedrigeren und wieder gebaut, kurz gesagt: Frankreich investiert. Frankreich steht im Genuß einer großen Investition, die Deutschland bereits hinter sich hat.

Das ist das Geheimnis der französischen Sonderkonjunktur. Woher aber stammt das nötige Kapital? Denn ohne Geld kann man nicht investieren.

#### Woher das Geld?

Der nationalsozialistische Schwäger in Deutschland wird hier auch die Antwort bei der Hand haben: aus den deutschen Reparationen. Schon der oberflächliche rechnerrische Uberschlag beweist das Gegenteil. Die französische Finanzkraft mußt jetzt wandern. Einmal ist die französische Inflation, die wie jede andere Inflation in der Nachkriegszeit eine Streichung von Kriegsschulden war,

sinnvoller durchgeführt worden als anderswo. Während der Schuldentilgungsprozesse durch Inflation in Deutschland den Händen der leitenden Männer entglitt, während sie sich in das Abenteuer des Ruhrkampfes einließen, das mit einer völligen Vernichtung der breiten deutschen Kapitalkraft endete, hat man in Frankreich vernünftiger operiert. Dieses Land hat aber keine nach Ruhrland gegebenen Milliarden verloren. Es muß Milliarden Kriegsschulden an Amerika abzahlen. Trotzdem hat es — und das ist das andere — einen Ausgleich durch die Einnahmen während des Krieges. In Frankreich standen fast sechs Jahre lang Millionen von fremden Soldaten, die alles, was sie gebrauchten — und sie gebrauchten sehr viel und wurden gut entlohnt — gut bezahlten. Die Finanzkraft der französischen Wirtschaft geht auf die zusätzlichen Einnahmen der Kriegszeit zurück. Natürlich nicht ausschließlich. Aber im wesentlichen dürften die Dinge schon so zusammenhängen.

### Arbeit geben ist besser als Almosen

Eine Argumentation, die zwei Seiten hat.

In einem der letzten Hefte des alten Jahrganges der „Zeitschrift für Textilwirtschaft“ finden wir einen großaufgemachten Artikel, in dem die Schattenseiten der Sparmaßnahmen der Regierung herausgestellt werden. Namhafte Vertreter des Einzelhandels, insbesondere des Textileinzelhandels, werden zitiert, und man weiß auf ihre Ausführungen mit besonderer Genugtuung hin. Besonders hervorgehoben werden die Worte des Geschäftsführers der Textileinzelhandelsorganisation, Otto Röhlinger, der einmal die Parole ausgegeben hatte:

„Sparen ist volkswirtschaftlich richtig, aber in einer Zeit der Krise ist Geldausgeben richtiger.“

Man wendet sich auch gegen eine allzu starke Einschränkung der Repräsentation, denn

„Wer es sich leisten kann, hat in solcher Zeit die moralische Pflicht, den Erwerblosen indirekt und direkt Arbeit zu geben, indem er seinen Haushalt und seine Ausgaben nicht etwa einschränkt, sondern im Gegenteil auf größerem Fuße lebt, Anschaffungen macht und eine umfangreiche Geselligkeit ausübt. Wohlverstandene, wer es sich leisten kann!“

„Denn wer es sich leisten kann und innerhalb der deutschen Wirtschaft Geld ausgibt, der verdient keine Vorwürfe“, heißt es an einer anderen Stelle des Aufsatzes, „sondern Lob und soll nicht den Anschein geben, als ob er arm wäre. Laßt Ausländer herein, damit sie zu uns kommen und ihr Geld bei uns lassen.“

„Schon um dieser Ausländer willen muß Berlin trotz Wirtschaftskrise und Berarmung das bleiben, was es vor dem Kriege war: Die Stadt der schillernden Mächte, der Tanzlokale und öffentlichen Bälle, die keine Polizeitunde kannte und in der viel Geld ausgegeben wurde...“

Die Beweisführung der „Zeitschrift für Textilwirtschaft“ hat ohne weiteres etwas für sich. Wir vertreten ja auch die Kaufkrafttheorie und weisen immer wieder darauf hin, daß das Geldausgeben die Wirtschaft fördert. Aber — und hier liegt der Haken — es ist nun nicht so gleichgültig, wer das Geld ausgeben soll! Soll es nur der Unternehmer und Kapitalist tun, und vor allem: Soll er es auf unsere Kosten, d. h. auf Kosten der Arbeiter tun? Wenn es darum geht, die Produktion zu beleben durch ausgiebige Befriedigung der verschiedensten Bedürfnisse und Lebensnotwendigkeiten, so wollen wir auch dabei mithelfen! Aber man darf uns dann nicht den Lohn durch alberne Maßnahmen und vor allem durch schwindelhafte Manöver kürzen. Die Ideologie des Unternehmertums besteht tatsächlich darin, zu denken, daß die geschaffenen Reichtümer nur für wenige da wären, und daß man dem Arbeiter, der ja im Grunde diese Reichtümer erst schafft, nur das Übernötigste zukommen lassen darf.

Wir werden diese Auffassung immer auf das schärfste bekämpfen und unser ganzes Streben daransetzen, von den Reichtümern der Welt (sozial) wie möglich zu erlangen!

# Eine Untersuchung über die Prosperität in USA.

**Hauptursachen des Wohlstandes sind langsame Bevölkerungszunahme, wachsende Ertragskraft der Gütererzeugung sowie Hochhaltung der Kaufkraft**

Eine ausführliche Besprechung über die Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika veröffentlicht die „Soziale Praxis“ im 8. Heft des laufenden Jahrganges. In „God's own country“ — Gottes eigenem Lande — ist die lang andauernde günstige Konjunktur der Vereinigten Staaten von Amerika seit etwa 1 1/2 Jahren beendet. In den letzten Monaten ist die Arbeitslosigkeit schnell und in einem Ausmaß angeblieben, das sich in diesem Lande ohne staatliche Arbeitslosenunterstützung zu einer katastrophalen Gefahr entwickeln kann.

Ungeachtet dieses Umfanges sind auch heute noch die Ergebnisse von Untersuchungen von Interesse, die ein im Frühjahr 1928 eingeführter „Auswuchs zur Untersuchung der Veränderungen der Wirtschaftslage“, der unter dem Vorsitz von Hoover tagte, angestellt hat. Der von dem Ausschuss vorgelegte Bericht über die Entwicklung etwa seit 1922 gibt an, daß das Volkseinkommen, das 1919 bis 1921 niedriger stand als 1913, bis 1926 um 20 bis 30 Proz. gestiegen war (1913 betrug es 621 Dollar auf den Kopf der Bevölkerung, 1926 733 Dollar). Die Realverdienste waren von 1896 bis 1913 um 0,5 Proz. jährlich gestiegen, von 1922 bis 1927 dagegen um 1,2 Proz.

Trotz Steigerung der Verdienste im einzelnen hatte sich die Gesamtsumme der Lohnsummen, vermutlich infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit, nicht erhöht. Der Prozentsatz der nichtlandwirtschaftlichen arbeitslosen Arbeiter soll sich 1921 bis 1927 auf 15,3 Proz., 1928/27 auf 0,8 Proz. gestellt haben. Der Stand ist von 1928 bis 1927 annähernd gleich niedrig geblieben, obwohl in den Jahren 1920 bis 1927 die Zahl der Fabrikarbeiter sich um annähernd 825 000 vermindert hat und 860 000 Landarbeiter in andere Berufe übergegangen sind.

Die Prosperität ist in dem untersuchten Zeitraum nicht überall gleich gewesen. Das Einkommen der Farmer z. B. hat 1925 um 39 Proz. unter dem Durchschnittseinkommen der Bevölkerung gelegen. Auch Bergbau, Schifffahrt, Eisenbahnbau, Textil- und Lederindustrie haben ungünstig gestanden.

Deutlich zeigt sich die gestiegene Prosperität in den Verbraucherschichtungen. So verdoppelte sich die Zahl der Personalausos von 1922 bis 1928 auf 21 Millionen. Die Zahl der Häuser mit Badezimmer stieg zwischen 1913 bis 1921 von 109,5 auf 141,1 je 1000 der städtischen Bevölkerung und bis auf 200,1 im Jahre 1928. Dabei bleibt aber zu beachten, daß über 40 Proz. der Landbevölkerung ihre Lebenshaltung während des untersuchten Zeitraums nicht verändert haben.

Als grundlegend für die amerikanische Prosperität steht der Bericht das langsame Bevölkerungswachstum, die Produktivitätssteigerung und die Hochhaltung der Kaufkraft an. Der Strom der Einwanderer war nur halb so groß wie vor dem Kriege, die Arbeitsleistung stieg von 1899 bis 1927 je Fabrikarbeiter um 49,5 Proz., je Landarbeiter um 15 Proz. Erhöhte Mechanisierung und gesteigertes Tempo der Maschinen in Verbindung mit hohen Löhnen, einer besseren Betriebsleitung und industrieller Zusammenarbeit scheinen zu den wichtigsten Faktoren zu gehören, die die Steigerung der Produktion Leistungsfähigkeit verursacht haben. Im Schlußbericht wird betont, daß die fortschreitende Verbesserung der Technik, besonders in der Leitung der Betriebe, die Ausarbeitung einer Technik zur Herstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts die charakteristischsten Merkmale für die Stufe der Umwandlung zur Zeit des Abschlusses der Untersuchung sind.

seinem Berichtigungsdrange mitzutreten, wie hoch nun die Zahl der Entlassenen ist.

Wir glauben, daß unsere Leser einen kleinen Einblick in die Ideologie eines gelben Betriebsrates erhalten haben. Es sei noch zur Belustigung mitgeteilt, daß er, wie er in seinem Briefe schrieb, sich der Erwartung hingibt, daß wir seinem Ersuchen, die Berichtigung abzudrucken, ohne weiteres nachkommen würden. Schließlich verlangte er, beschreiben wie er ist, die Ueberlieferung eines Belegstückes unserer Zeitung. Vermutlich wollte er sich dann ob seiner schriftstellerischen Erfolge überall bewundern lassen. Wir können leider seinen Wunsch nicht erfüllen, obwohl wir sonst jedem Menschen ein kleines Vergnügen gönnen. Vielleicht bittet er einen organisierten Textilarbeiter, daß er ihm diese Nummer unserer Zeitung leiht, um sich von dem Erfolg seiner „Berichtigung“ überzeugen zu können.

Wir empfehlen uns Ihnen, Herr Vorstehender!

## Die Arbeitslosenversicherung

Ein unentbehrliches Gut der Kultur

Ueber die Arbeitslosenversicherung wird sehr viel geschrieben. Sie wird hiezuande schließlich für alles verantwortlich gemacht. Wie man in anderen Ländern darüber denkt, und welche Bedeutung die Arbeitslosenversicherung für die Wirtschaft hat, beweist eine Auslassung des Sozialministers von Dänemark. Dieser hat dem Korrespondenten der „Fr. Ttg.“ auf eine entsprechende Frage folgende für sich selbst sprechende Antwort erteilt: „In aller Kürze will ich bemerken, daß ich die Arbeitslosenversicherung für ein ungeheuer wichtiges Gut ansehe, ja beinahe als unentbehrliches Gut für den einzelnen Arbeiter in einem Kulturland betrachte, wo der Arbeitslohn über dem Existenzminimum liegt. Schon darin hat sie ihre hinreichende Berechtigung. Man darf jedoch nicht glauben, daß die Arbeitslosenunterstützung nur auf diese Weise durch den Hinweis auf den einzelnen Arbeiter motiviert werden kann; sie läßt sich ebensogut durch ihre nützlichen Wirkungen auf die Wirtschaft des Landes überhaupt begründen. Es ist nämlich für diese von der größten Bedeutung, daß die Produktion, wenn sie nach den Depressionsperioden und den Arbeitslosigkeitsperioden wieder erwacht, dann einen Stab von Arbeitern vorfindet, der instand ist, mit möglichst großer Leistungsfähigkeit von neuem in den Produktionsprozess einzutreten. Und diese Möglichkeit, in den schlechten Zeiten einen Stab von Arbeitern bei dem Fache halten zu können, deren Leistungsfähigkeit durch Not und Elend nicht wesentlich geschwächt ist, wird nur durch eine Entschädigung in irgendeiner Form für die Arbeitslosen geschaffen. Ohne Hilfe würde die Depression die Arbeiter in die niederen Stufen hinüberzwingen und den Lohn dort drücken, oder die Arbeiter würden verhungern und proletarisiert werden. Jede Krise würde dann einen Verlust der Gesellschaft bedeuten, was die Effektivität der Arbeiter und das in ihrer Ausbildung angelegte Kapital betrifft. Wir würden das Menschenmaterial zerstören, das die notwendige Voraussetzung der Produktion ist und ihr Ziel sein müßte.“

## Fachärztliche Behandlung und Krankenversicherung

Schon unter dem alten Recht bestand in der Krankenversicherung der Grundgedanke, daß die Krankenkassen nur die notwendigen Leistungen zu gewährleisten haben. Dies galt und gilt besonders für die Gewährung ärztlicher Hilfe und die Versorgung mit Arznei- und Heilmitteln. Dieser Grundgedanke ist durch die Ratverordnung vom Juli 1930 noch mehr verstärkt worden. So enthält die Verordnung folgende Bestimmung: „Die Krankenkasse (Arzt, Arznei, Heilmittel) muß ausreichend und zweckmäßig sein; sie darf jedoch das Maß des Notwendigen nicht überschreiten.“ Wie diese neue Bestimmung von den Gesetzgebern und Versicherungsbehörden ausgelegt werden wird, weiß man heute noch nicht. Die lauschartige Fassung des Wortlautes kann jedoch zu mancherlei Deutungen und Auslegungen führen, die für die Versicherten durchaus nicht günstig sind. Was ist unter „notwendig“ und „ausreichend“ zu verstehen? Man muß die Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes abwarten, um hier klar zu sehen. Diese Behörde hat kürzlich eine wichtige Entscheidung gefällt. Es heißt in derselben: „Die Kasse hat die notwendige ärztliche Behandlung durch einen Facharzt zu gewährleisten, wenn nach den besonderen Umständen eine fachgemäße ärztliche Hilfe auf an-

dere Weise nicht erfolgen kann.“ Erfreulich ist, daß diese Entscheidung am 24. Oktober 1930, also nach Inkrafttreten der Ratverordnung, ergangen ist. Dies hat zur Folge, daß auch nach dem neuen Recht die Krankenkassen eine fachärztliche Behandlung als notwendig anerkennen müssen. Es ist gut, wenn sich die Versicherten diese Entscheidung merken. R-9.

## Die Kosten für den Arbeitsweg

Eine interessante Berechnung.

Die „Volkzeitung für die Oberlausitz“ teilt mit, daß Prof. E. Friedberger berechnet habe, eine vierköpfige Familie, die an der Peripherie zu wohnen gezwungen sei und in der Stadt beschäftigt ist, gebe bei einer Friedensmiete von 30 Mk. allein 139 Proz. der Miete an Fahrtkosten aus. Für 25 Jahre hat Prof. Friedberger diese Kosten der ganzen Familie, mit nur 3 1/2 Proz. Kapitalisiert, auf 19 000 Mk. berechnet.

Tatsache ist, daß die mit dem Privatkapitalismus verbundenen Wirtschaftskrisen Auswirkungen zeigen, die geeignet sind, die Kosten für den Arbeitsweg noch zu verteuern. In den Zeiten der Massenarbeitslosenheere spürt die Industrie nur selten ein Bedürfnis, ihren Standort dort zu wählen, wo die Arbeitermassen wohnen. Die Industrie zieht nicht mehr den Arbeitern nach, sondern die Arbeiter müssen der Industrie nachziehen. Ersparnisse am Wege der Arbeit zu machen ist aus diesem Grunde heute nur noch wenigen Erwerbstätigen möglich. Besonders in ganz großen Städten machen die Kosten für den Arbeitsweg einen erheblichen Teil der Ausgaben aus.

## Die Kapitalverluste durch die Krise

In seinem neuesten Werk über das „Geld“ hat der englische Professor Keynes den Satz geprägt, daß es ebensoviel Geld kostet, Verluste zu finanzieren wie Investitionen vorzunehmen. Durch diese Feststellung wird die Tatsache klar herausgestellt, daß die Krise von ungeheuren Kapitalverlusten begleitet ist. Während aber die Investitionen doch immerhin volkswirtschaftliche Werte darstellen und neue Werte mit ihnen geschaffen werden können, ist die Finanzierung der Verluste Kapitalzerstörung. Wenn die Unternehmer als Führer der Wirtschaft den Apparat der kapitalistischen Produktion nur einigermaßen zu lenken in der Lage wären, müßten sie rasch dazu kommen, eine Krise wie die gegenwärtige zu liquidieren. Die durch sie verursachten Verluste an Kapital, Arbeitslohn usw. sind riesengroß. Diese würden jedenfalls, wenn sie zur Behebung der Konsumtion oder zur Hebung der Massenkraft eingesetzt würden, eine wohlthuende Wirkung ausüben. Aber so bringen sie nur Not und Elend. Der Kapitalismus und seine Lenker sind unfähig, Zeitprobleme zu lösen.

## Städte und Wohlfahrtsunterstützung

Eine vergleichende Uebersicht

In Heft 5 der „Sozialen Praxis“ bespricht der Vizepräsident des Reichsstädtebundes, Dr. Voigt, die Auswirkungen der Neuordnung der Krisenunterstützung auf die Gemeinden. Er verweist u. a. auch auf die Statistik des Reichsstädtebundes, aus der sich ergibt, daß im Gesamtdurchschnitt von etwa 1200 erfassten Städten an Wohlfahrts-erwerbslosen (Parteien) und Fürsorgearbeitern unterstützt wurden:

am 30. April 1930	7,4 auf 1000 Einwohner
am 31. Mai 1930	8,0 auf 1000 Einwohner
am 30. Juni 1930	8,8 auf 1000 Einwohner
am 31. Juli 1930	9,7 auf 1000 Einwohner
am 31. August 1930	10,6 auf 1000 Einwohner
am 30. Sept. 1930	11,3 auf 1000 Einwohner
am 31. Oktober 1930	12,5 auf 1000 Einwohner
am 30. November 1930	14,2 auf 1000 Einwohner

Aus dieser Aufstellung ergibt sich u. a., daß die Zahl dieser Unterstützten auf das Tausend der Einwohner bezogen, leider nicht hinter der in den größeren Städten zurückbleibt, und weiter, daß sie vom 30. September bis 31. Oktober um 10,6 Proz., vom 31. Oktober bis zum 30. November dagegen um 13,6 Proz. gestiegen ist, also steigende Tendenz zeigt.

# Ist das Kommunismus?

Der Zusammenbruch des Allgemeinen Konsumvereins Halle (Saale)

Durch die Tagespresse ist über die Ursache der Katastrophe in Halle das Nützlichste mitgeteilt worden. Mit Berechnung reden die schuldigen kommunistischen Urheber des Zusammenbruchs fortgesetzt von einer gestündigten 400 000-Mark-Hypothek der GGS oder der „Volkfürsorge“. Beide Institutionen sind in der glücklichen Lage, nicht mit Geld an dem leistungsfähigsten Unternehmen beteiligt zu sein. Die 400 000 Mk., um die es sich hier handelt, gehören der Pensionkasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Diese muß natürlich im Interesse der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten, für die sie aufzukommen hat, mit peinlicher Sorgfalt Obacht geben, daß ihr weder Kapitalien noch Zinsen verlorengehen. Würde die Leitung der Kasse in Fällen wie der des Allgemeinen Konsumvereins Halle nicht äußerster Vorsicht walten lassen, dann würde sie vom Reichsaufsichtsrat für Privatversicherung, dem sie unterstellt ist, mit Recht zur Verantwortung gezogen werden. Die Gelder der Versicherten sind nicht dazu da, von gewissenlosen „Geschäftsführern“ a la Erlinger verwirrwirrt zu werden.

## Revolutionäre Führer

So sehen sie aus

Als im Ruhrrevier der letzte Kampf ausbrach, hörten wir auch einmal etwas von der sogenannten Revolutionären Gewerkschaftsopposition, welche mit allen Mitteln eine Verbreiterung des Streiks erstrebte. Sie wurde, wie das gar nicht verwunderlich ist, von ihren eigenen Leuten im Stich gelassen, die sich noch etwas Denkfähigkeit bewahrt und ihre eigene Auffassung über die Politik der kommunistischen Partei hatten. Die „Bergbauindustrie“, das Organ der Bergarbeiter, brachte einige Proben über das Denken der revolutionären Betriebsräte im Ruhrgebiet. Wir geben aus einer langen Liste nur einige wenige Bemerkungen wieder:

Auf Concordia 4-5 versuchten die Betriebsratsmitglieder Schell, Trotsch und Meier vergeblich, die Belegschaft in den Streik zu treiben. Meier hatte von 5.30 bis 6 Uhr zum Streik gehetzt, um 6.15 Uhr meldete er sich bei seiner Arbeit auf der Kaserne und entschuldigte sich mit „Verschlafen“. Auf Diergardt 3 (Rev.-Alamp) war der Betriebsratsobmann Jensen zu selbe zur Streikaufrufung. — Auf Concordia antwortete der „revolutionäre“ Betriebsrat Knipprath auf die Frage, warum er der Partei seiner Partei nicht folgte: „Dann wäre

ich ja ein Idiot!“ — Im Bezirk Sattungen besaßen auch die Betriebsräte von der RSD die Parole ihrer Zeitung nicht. — Auf Prosper 3 forderte das kommunistische Betriebsratsmitglied Hartzel die Belegschaft zum Streik auf, dann wollte es seine Pflicht auf dem Betriebsratszimmer „abmachen“, wurde aber entlassen. — Auf Achenbach feierten die Betriebsratsmitglieder von der RSD, Blanteske und Hoffmann, am 2. und 3. Januar, fuhren aber am 5. Januar wieder an. Das dritte „revolutionäre“ Betriebsratsmitglied hat überhaupt nicht gefeiert. Auf Viktoria feierten die beiden „revolutionären“ Betriebsratsmitglieder Volkmann und Berg überhaupt nicht.

So sehen die Herren, welche ein Sowjet-Deutschland errichten wollen, aus. Sie machen sich kein Gewissen daraus, zu einem Kampf zu gehen und Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter zu tragen, und wenn sie dann ihren Mut beweisen sollen, dann fällt ihnen das Herz in die Kniekehlen. Das Bild wird vervollständigt, wenn wir erfahren, daß die meisten Musterrevolutionäre auch unorganisiert waren!

## „Stolz lieb ich mir den Spanier...“

Noch eine „Berichtigung“

In Nummer 3 des „Textil-Arbeiter“ brachten wir die Mitteilung, daß die Firma Theodor Hofmann, Strumpffabrik in Thum im Erzgebirge, ihren Betrieb stillgelegt hat. Der gelbe Betriebsrat hatte der Verkürzung der Sperrfrist zugestimmt.

Nun schickt uns der Betriebsratsvorsitzende der obigen Firma ein langes Schreiben, in dem er im Grunde noch einmal alles bekräftigt, was wir damals schrieben. Sonderbarerweise bezeichnet er sein Schreiben als „Berichtigung“. Wir können ja zum Spaß eine Probe aus dieser famosen „Berichtigung“ geben: „Wir stellen hiermit richtig, daß die genannte Firma ihren Betrieb nicht stillgelegt hat. Es handelt sich nur um eine vorübergehende Stilllegung eines Betriebszweiges (Strickerei).“ Man lese diesen Satz ganz langsam und lasse ihn auf der Zunge zergehen. Und denke: Der Vorsitzende des Betriebsrats als Anwalt der Firma! hm, hm.

Dann schreibt uns der genannte Herr weiter, daß der Betriebsrat ja erst nachträglich seine Zustimmung gegeben hat, und daß auch nicht 120 Arbeiter betroffen werden. Er vergißt aber in









# Fachtechnische Rundschau

## Die Kammgarnspinnerei

### Erste Besprechung: Der Rohstoff

Wenn wir uns heute im folgenden mit der Kammgarnspinnerei beschäftigen wollen, so muß gleich von vornherein betont werden, daß damit die gesamte Kammgarnspinnerei gemeint ist. Bei der Verarbeitung der Wolle nach dem Kammverfahren gibt es nämlich ein Zwischenprodukt, das Handelsware ist, den Kammzug. Eine Fabrik nun, die den Kammzug kauft und vollends zum fertigen Garn spinnet, heißt auch Kammgarnspinnerei. Es muß also nicht notwendig die Kammerei bei der Kammgarnspinnerei sein. Es wäre deshalb richtiger, die Artikelserie zunächst mit dem Titel: „Die Wollkammerei“ zu bezeichnen. Ehe wir uns aber mit der Wollkammerei näher beschäftigen, wollen wir uns zunächst die Wolle etwas näher ansehen.

### Das Material

Der Ausdruck Wolle ist ein Sammelbegriff für Fasern, die von dem Haarleib des Schafes stammen. Es gibt nun infolge der natürlichen Anpassungsfähigkeit der Schafe an die verschiedenen klimatischen Verhältnisse schon verschiedene Schafsrassen, die sich nicht nur im Körperbau, sondern auch in ihrem Schutzhaut vor den Witterungseinflüssen, nämlich ihrer Wolle, sehr stark unterscheiden. Durch Zucht wurden noch weitere Eigenschaften in die Schafsrassen hineingebracht und damit auch die Wolle beeinflusst, so daß wir nun unter „Wolle“ Fasern verstehen, die dem Aussehen nach kaum mehr etwas gemein miteinander haben. Gewisse Eigenschaften allerdings sind allen Wollen eigen, nämlich diejenige, die von der Faserstruktur, also dem Grundstoff der Faser abhängen. Wenn wir nun unter Wolle so verschiedene Faserarten verstehen, so genügt natürlich die Bezeichnung Wolle allein nicht mehr, und es haben sich für die bestimmten Sorten bestimmte Namen herausgebildet, die meist auf die Schafsrasse hindeuten. Unter „Merinowolle“ zum Beispiel versteht man Wollen, die vom Merinoschaf kommen, einem reinblütigen Schaf, das als Haarleib besonders feine, stark gekrümmelte Fasern hat. Die feinsten Wollen sind also Merinowollen. Die nächsten sind die „Großbredwollen“ oder „Kreuzzuchtwollen“. Die Großbredwollen wurden durch Kreuzung von Merinoschafen mit langhaarigen englischen Wollschafarten gewonnen. Durch diese Kreuzung wurden einerseits die Wollen länger, aber auch etwas gröber. Als weitere besonders charakteristische Wolle ist noch die „Cheviotwolle“ zu nennen, die vom Cheviotschaf stammt. Die Cheviotwolle hat als besonderes Merkmal hohen Glanz; das Wollhaar selbst ist grob. (Von der „Cheviotwolle“ stammt auch der Ausdruck „Cheviot“ für einen Kleiderstoff, der ursprünglich aus der genannten Wolle hergestellt war, und infolge der groben, glatten Wolle besonders haltbar war. Heute ist dieses Merkmal für einen Cheviotstoff leider nicht mehr kennzeichnend.) Zur weiteren Unterscheidung werden dann noch bei den einzelnen Wollen die Herkunftslander näher angegeben. So kann es zum Beispiel „Merino-Capwollen“ oder „Merino-Australwollen“ geben. — Aber damit sind die Bezeichnungen für die einzelnen Wollen noch lange nicht erschöpft, denn dies bedarf wohl weiterer Erläuterung, es gibt nämlich selbst unter den Merinowollen noch verschiedene Qualitäten. Die Qualität der Wolle ist nun nicht wie bei der Baumwolle in erster Linie von der Länge der Faser abhängig, sondern von ihrer Feinheit. Je feiner die Fasern sind, desto hochwertiger ist die Wolle. Verschiedene Feinheiten dürfen aber nicht in einer und derselben Partie vorhanden sein, wenigstens bis zu einem gewissen Grade nicht. Es sollen demnach alle Fasern einer Partie möglichst gleiche Feinheiten haben. In der Fachsprache spricht man von der Ausgeglichenheit der Wolle. Für die Merinowollen sind die Feinheitabzeichnungen, bei der geübten Feinheit angefangen, folgende: AAAA, AAA, AA, A, AB und B. Für Großbredwollen können folgende Feinheitabzeichnungen, wieder mit der feinsten angefangen, gelten: AB, BI, BII, CI, CII. Für die groben Wollen müßte sich die Feinheitabzeichnungen: DI, DII, E, EI, EII.

bredwolle sein. Dies rührt einmal davon her, daß es unter Merinowollen gröbere Wollen gibt als die feinsten Großbredwollen es sind, außerdem kann aber auch eine, sagen wir A-Qualität Merinowolle nicht ausgeglichen genug sein. Dann wird sie unter Umständen in der Bewertung um einige Klassen tiefer gelegt, so daß wieder die Merinowolle weniger wertvoll erscheint als die Großbredwolle.

### Weitere Unterscheidungen des Materials

Nachdem wir nun die Feinheitsbezeichnungen, das sind also Qualitätsbezeichnungen, soweit behandelt haben, wollen wir uns noch einige Ausdrücke, die in der Wollverarbeitung vorkommen, näher ansehen. Teilweise wurden die Ausdrücke schon in der früheren Abhandlung über die Wollstreichgarnspinnerei genannt. Ein solcher Ausdruck ist „Schurwolle“ oder „Naturwolle“, auch Schweißwolle. Unter dieser Bezeichnung versteht man die Wollen, so wie sie vom Körper des lebenden Tieres abgeschoren worden sind. Die Verunreinigungen sind noch alle enthalten, die je nach Art bis zu 80 Proz. des Gewichtes betragen. Die abgeschorene Wolle soll dabei noch die Form eines Felles haben. Als Wiles wird ein derartiges Wollstück bezeichnet. Im klassischen Altertum war das „Goldene Wiles“ eine besondere Ehrung für verdiente Männer, die dabei recht einträglich gewesen sein dürfte. Das Wiles soll nämlich früher nicht zur Herstellung von Wollgepinnsten gedient haben, sondern auch

als Stab in der Goldwäscherei. Das mit Gold beladene Wasser wurde über Wiles geleitet, in denen sich dann die Goldkörner fingen. Zur Gewinnung des Goldes wurden dann einfach die „goldenen Wiles“ verbrannt. Dies ist die ursprüngliche Bedeutung des „Goldenen Wiles“. Doch kehren wir nach diesem kleinen Abstecher zur Wolle als Faserstoff zurück. Unter „Wolle-Rückenwäsche“ versteht man Wolle, die auf dem Tier, also vor der Schur gewaschen wurde. Ein Vorteil dieses Verfahrens ist, daß man einen Teil der Fracht ersparen kann. Ein Nachteil, der, wie es scheint, den Vorteil aufwiegt, ist, daß die Tiere leicht zu Erkrankungen neigen und daß die Fabrikwäsche doch nicht erspart werden kann; es wird also die Wolle unnötigerweise zweimal gewaschen. — „Gewaschene Wolle“ ist eine Wolle, die schon die Fabrikwäsche durchgemacht hat, die also reinweiß gemacht ist, wobei ihr das natürliche Wollfett bis auf etwa 3 bis 5 Proz. entzogen worden ist. „Karbonisierte Wolle“ oder „entfettete Wolle“ ist eine Wolle, bei der die Ketten und sonstigen pflanzlichen Bestandteile auf chemischem Wege entfernt sind. Die Wolle wird zu diesem Zwecke mit verdünnter Schwefelsäure behandelt und, ohne sie auszuwaschen, einem Trockenprozeß unterworfen. Durch die Einwirkung der Schwefelsäure verkohlen die pflanzlichen Bestandteile und können durch geeignete Vorrichtungen aus der Wolle herausgeklöpft werden. Das Karbonisieren ist der Wolle aber nicht sehr zuträglich, da bei geringster Unvorsichtigkeit beträchtliche Schädigungen auftreten können. Der Ausdruck „Sammwolle“ bedarf wohl keiner weiteren Erklärung, ebenso ist die Bezeichnung „Ährlingswolle“ ohne weiteres verständlich. Beide Wollen sind besonders weich und im Griff seidenartig, an und für sich günstige Eigenschaften, die aber doch bei ungenügender Mischung zu Qualitätsstörungen des Gelpinnstes führen können. Weiter kommt

noch der Ausdruck „Futterwollen“ vor, das sind Wollen, die durch Futterreste besonders stark verunreinigt sind, sie stammen deshalb in erster Linie von Hals- und Brustpartien. „Gelbe Wollen“ sind die Wollen, die durch Kot und Urin verunreinigt sind, also Bauchpartien und Keule. Die gelbe Farbe läßt sich durch Bleichen nicht restlos entfernen, außerdem ist auch die Wolle, namentlich durch die Einwirkung des Urins, geschädigt.

### Minderwertige Wollarten

Damit hätten wir die verschiedenen Wollpartien und -arten, die vom lebenden Tier gewonnen werden, behandelt. Die Wollen, die von toten Tieren kommen, sind qualitativ minderwertiger. Als beste ist die „Hautwolle“ zu nennen, das ist eine Wolle, die von den Fellen geschlachteter gesunder Tiere abgeschoren wurde. Wurde das Tier kurz vor der Schur geschlachtet, so ist kaum ein Qualitätsunterschied gegenüber normaler Schurwolle vorhanden; je früher aber das Tier geschlachtet wird, desto kürzer ist die Haarwolle. „Gerber- oder Kaufwolle“ ist eine Wolle, die beim Gerben der Felle, nachdem die Felle mit Kalt behandelt wurden, abgeschabt worden ist. Bei dieser Behandlung hat sie eine gewisse Schädigung erfahren; sie ist hart, spröde und rauh geworden. Als Wolle von geringstem Wert ist die „Sterblingswolle“ zu betrachten, die vom Fell kranker, verendeter Schafe stammt. Diese Wolle besitzt geringe Festigkeit und ungenügende Elastizität. Damit wollen wir die Besprechung über die Wollen zunächst abschließen.

### Bezeichnung der Drehung von Garnen

In Nr. 3 haben wir bereits einen Hinweis auf die verschiedenartigen Verfahren für die Bezeichnung der Drehung von Garnen veröffentlicht. Nachträglich erfahren wir, daß der Fachnormenausschuß eine Vereinfachung vorbereitet. Die Verhandlungen sind jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen, die durch die Seiden- und Kunstseidenindustrie hervorgerufen wurden.

## Wie beurteile ich einen Stoff auf seine Qualität?

(Schluß)

Pflanzliche Fasern, zum Beispiel Baumwolle, Kunstseide, Flachs, Hanf, Jute u. dgl. verbrennen lebhaft mit heller Flamme und hinterlassen sehr wenig weißlichgraue Asche und einen Geruch nach verbranntem Holz oder Papier. Mineralische Fasern, zum Beispiel Silber, Gold, Aluminium- und Glasfasern u. dgl. verbrennen dagegen nicht, sondern glühen nur. Ein Schafhaar ist erkennbar vor anderen durch starke regelmäßige Krümmung sowie durch große Dehnbarkeit und Elastizität. Im Stück hinterläßt gute elastische Wolle bei der Prüfung nie Ritzern und Brüche. Die Faser der Waple- und Mohrwolle ist nicht gekrümmelt und hat harten Glanz. Die Dehnbarkeit ist ein wenig geringer als die der Schurwolle. Da die sogenannte Waplewolle als Wollfaser zu Mischungen genommen wird, so sei über dieselbe folgendes gesagt: Waplewolle ist in Wollpartien wegen ihrer großen Feinheit mit Schurwolle und der leichten Verfilzbarkeit mit dem Auge schwer zu erkennen. Der Waple der Waplewolle ist Jute. Jute wird gewöhnlich mit harter Länge und ist sehr schwer zu erkennen und wird dadurch nicht als Waplewolle erkannt. Waplewolle ist sowohl bei geringem Kammloch als auch bei Mischungen zu Mischen, Streich und Strickgarnen vorhanden. Bei der Verdrainungsprobe stimmt die Waplewolle ganz mit Schurwollgarnen überein. Bei Kammlochmischungen: Die Waple erhalten wegen der geringen Feinheit meistens Baumwollgarnen mit Waplewolle vermischt. Es ist nicht möglich, die Waplewolle von der Schurwolle zu unterscheiden, da die Waplewolle denselben Geruch hat wie die Schurwolle. Die Waplewolle ist durch die Waplewolle gekennzeichnet und durch das Waple in die Waplewolle eingepreßt wird, so ist es an der Oberfläche nicht möglich. Der Stoff gewinnt durch den Zusatz von Waplewolle an Festigkeit und die Waplewolle dem Ansehen eines Waplewollens.

Seide: Ganz reine Seide kommt wegen ihres hohen Preises verhältnismäßig wenig in den Handel. Um die Stärke des Seidenfadens und damit sein Gewicht zu erhöhen, wird die Seide mit Mineralpulver behandelt, so daß ihre Qualität davon abhängt. Reine Seide verhält sich unter den gleichen Eigenschaften wie Wolle. Die stark behandelte Seide dagegen glüht bei ihrer Verbrennung. Stark behandelte Seidenstoffe dürfen nicht lange gelagert werden, da sie sonst leicht brechen. Halbseide: Halbseide besteht aus Baumwollfasern mit Seidenfäden. Die Baumwolle kennzeichnet sich durch ihr mattes Aussehen. Beim Ausdrehen des Fadens findet man längere Fasern vor, wovon die längsten 5 Zentimeter lang sind. Seide der Länge keine festsitzende Einzelraden. Halbseidenstoffe: Halbseidenstoffe bestehen meistens aus Baumwollener Faser mit Kunstseidenfäden, in wenigen Fällen ist das Langgestreckte vorhanden, und zwar in Kammgarnen und Strickgarnen. Kunstseide: Die Kunstseide ist ein der natürlichen Seide ähnliches Gewebe, welches mit demselben Wege aus Zellulose, Baumwolle, Linsen oder ähnlichen Mineralien hergestellt wird. Die Kunstseide ist ein gewisses Gewebe aus natürlichen Seide, welche mit einem anderen gewöhnlichen Stoffe, wie zum Beispiel mit Baumwolle, vermischt ist. Die Kunstseide ist ein gewisses Gewebe aus natürlichen Seide, welche mit einem anderen gewöhnlichen Stoffe, wie zum Beispiel mit Baumwolle, vermischt ist. Die Kunstseide ist ein gewisses Gewebe aus natürlichen Seide, welche mit einem anderen gewöhnlichen Stoffe, wie zum Beispiel mit Baumwolle, vermischt ist.

spröden, glasigen Masse, so liegt Gefahr nahe vor. Der beim Verbrennen entstehende Geruch ist höchst scharf. Ritze-, Kupfer- und Bisulfatseide verbrennen unter dem gleichen Geruch wie reines Papier und hinterlassen sehr wenig Asche.

Leinwandgewebe: Da es nun reinleinenes, halbleinenes und unilinenes Leinwandgewebe gibt, so sei zur Prüfung und Unterscheidung folgendes bemerkt. Reine Leinwand (Flachs) zeigt im Gewebe Unebenheiten, Knoten und Verdrainungen, Baumwolle dagegen läßt sich zu einem gleichmäßigen, glatten Faden verfeinern und zeigt daher im Gewebe ein einheitliches Bild. Halbseidenes Gewebe haben die Struktur nur in einer Faserstruktur. Beim schnellen Zerreißen des Baumwollfadens zerfällt er fast, während die Faser der Leinwand fast bleibt. Unilinenes Leinwandgewebe aus Baumwolle werden die Eigenschaften des reinen Leinwands durch eine gewisse Mischung beigetragen. Deshalb muß die Leinwand vor der Untersuchung ausgewaschen werden. Nachdem die Leinwand aus Wasser entfernt worden ist, kann mit der Untersuchung begonnen werden.

Ein recht einfaches Mittel ist die Leinwandprobe. Befragt das Gewebe aus reinem Leinwand, so zerfällt bei der ungentilsten Leinwandprobe aus und bildet einen Fleck in der Seide, der wenn man ihn mit dem Finger gerieben Leinwand zerbricht und die Seide zerfällt. Die Leinwand ist der Leinwandprobe aus und bildet einen Fleck in der Seide, der wenn man ihn mit dem Finger gerieben Leinwand zerbricht und die Seide zerfällt.

Die Leinwandprobe: Die Leinwandprobe ist ein recht einfaches Mittel, um die Leinwandprobe zu untersuchen. Die Leinwandprobe ist ein recht einfaches Mittel, um die Leinwandprobe zu untersuchen.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

Ernst Pretzang:

## DIE GLUCKSBUDE

Erzählung

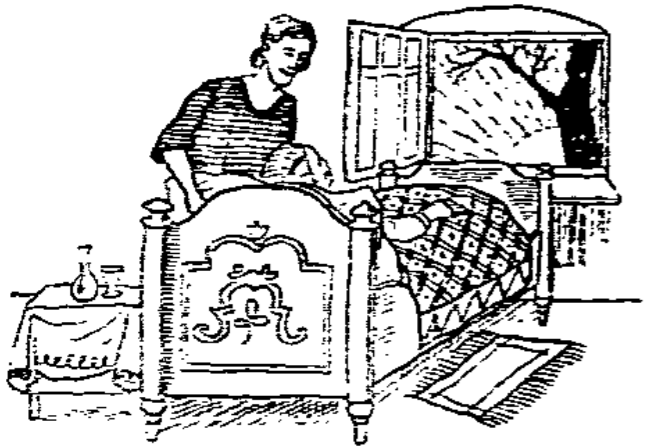
Copyright by „Büchergilde Gutenberg“, Berlin (27. Fortsetzung)

Frau Trude fühlte es, wenn sie ihn des Morgens vom Lager hob und für eine Weile auf ihr eigenes Bett legte, um das seine zu ordnen und aufzuschüttein. Es kamen Tage, an denen es ihr besonders merktbar wurde, wie er abnahm. Dann er seine dünnen Arme um ihren Hals schlang und sie ihn emporhob, war's oft mehr ein Niesen als ein Heben, weil sie eine größere Kraft als nötig angewandt hatte. Dann ließ ihr ein stiller Schauer den Rücken hinunter. Und sie lächelte mit zärtlichem Vorwurf: „Du mußt mehr essen, Liebster. Ich will dir heute recht was Gutes bereiten.“

Das tat sie. Tat es an jedem Tage. Zerbrach sich den Kopf und konzentrierte mit dem Arzt darüber. Sah kein Geld an und hätte lieber selbst gehungert, als hier etwas unterlassen, das auch nur einen Schimmer von Erfolg versprach. Es war alles vergebens. Alles. Er nahm ein paar Teelöffel von der Fleischbrühe und ein paar winzige Häppchen vom besten, delikatesten Geflügel. Dann schob er sanft die Hand zurück, die ihm Kraft und neues Leben geben wollte, und schloß die Augen wie nach einer großen Anstrengung. Die paar Hühner, die sie sich hielt und die allen Abfall aus der Küche bekamen, hatten gute, sehr gute Tage. Denn auch Frau Trude wollte es nicht mehr schmecken, seit sie alles in stillen Tränen hinunterwürgen mußte. Oft, wenn sie mit den Tellern aus der Stube ging, wie sie sie hereingetragen, sank sie auf einen Stuhl in der Küche, legte den Kopf auf den Tisch und weinte sich aus.

Sie, die im Sommer mit Grauen an den vergangenen Winter gedacht hatte, an den Winter, der von ihr mit bitterster Entschlossenheit durchgekämpft worden war, sie schien zusammenbrechen zu wollen unter der stillen, leblosen Atmosphäre in dem kleinen Hause: unter der süßeligen Macht des mit furchtbarer Langsamkeit arbeitenden Todes.

Denn dies war schlimmer als alles andere. Sie



Sie bell es heute ist!

hatte zuweilen die Zwangsvorstellung, als trübe sie im Nebel auf einem Eisenbahngleis, zwischen den Schienen; in der Ferne kamen die roten, verbleichten Augen der Lokomotive heran, langsam, ganz langsam. Sie konnte sich nicht von der Stelle rühren, konnte nicht abschlagen, ob sie noch weit oder schon nahe heran waren, sah nur immer das trübe, dampfende Licht und wußte: einmal muß es über dich hinweggehen.

Sie hätte eine tolle Saune des Kranken mit innerlichem Zitter begrüßt würde Jamt und Zorn mit stiller Stille ertragen haben — denn das war doch Leben, wenn auch kein gutes Leben. Nun aber hätte das Leben ganz, als ob es aufgelagert wäre von der Luft.

So wurde es auch in Frau Trude trübe und still. Sie schenkte keine Kraft mehr, und dieser Gedanke als ein Samen sahen. Und wenn dieser Samen einen mühsamen Samen verachtete, dann über das Jahr aus. Er schloß den Kopf, wenn er vom Frau Trude herabfiel. Und legte im Denken sie an den Gedanken Frau Trude. Ich, ich würde nicht daß sie nun auch noch glücklich werden? Sie würde ihm die Hand. Er war so still im Traum in dieser schweren Zeit. Und wenn sie auch nicht mit ihm lachen konnte, so würde sie, wenn er zur Tür hertrat, mit ihm an den Tisch sitzen, sich die Hände aneinander legen und beide Hände zu einem Gebet an den Herrn erheben und sich selbst zum Opfer sein. Die fern Kunde schloß, solange er mit ihm in der schweren Stunde, der hier in der Stube, im Stillstand gekommen zu sein. Und wenn er ging, ging sie mit dem Gedanken. Und wenn er kam, und es ihm die Hand, so Frau Trude mit einem Augenblick und auf all die letzten unruhigen Gerüche brachte, die um sie herum waren. Und wenn er kam, so war es ein Gebet an den Herrn, die er wieder zu demselben Tag und sich selbst. Und wenn er kam, so war es ein Gebet an den Herrn, die er wieder zu demselben Tag und sich selbst.

## Wo kommen unsere Gewürze her? Von Phönix

Außer dem Salz, dem unentbehrlichen, brauchen wir noch gar viele Gewürze, um unsere Speisen schmackhaft und anregend zu machen. Pflanzen sind es, die sie uns liefern. Und viele davon sind auch in unseren Gärten heimisch: So Zwiebel und Knoblauch, Schnittlauch und Porree, dann alle die wohlriechenden Kräuter zu Beizen und Soßen, wie das Pfefferkraut, das Basilikum, der Majoran und der Thymian, auch „Rudkraut“ genannt. Auch Minze und Salbei, die freilich nur mehr selten als Würzen verwendet werden, gedeihen in unseren Gärten.

Viele andere — und recht wichtige darunter! — sind nicht bei uns daheim. So z. B. der Safran, eine zu den Krokussen gehörige Pflanze, goldgelb blühend, die im Süden kultiviert wird, doch auch in vielen Gegenden Niederösterreichs vorkommt. Seine Blütennarbe färbt alle Speisen so schön, wie es sonst nur recht viele Eier tun. Er wird daher stets als Farbmittel gebraucht. Seine Beliebtheit ist allerdings im Schwinden begriffen. Aber was sänge die Köchin ohne Pfeffer an? Und der ist ein Asiater — er stammt von den Sundainseln — und dorthin wünscht man jemand, wenn man ihm zuruft: „Geh dorthin, wo der Pfeffer wächst!“ Es sind kleine rote Beeren, die im Trocknen einschrumpfend, den schwarzen Pfeffer geben. Läßt man ihn aber vollkommen ausreifen und nimmt dann erst die Samenkörner heraus, so ist das dann der weiße Pfeffer, von dem man sagt, daß er milder sei.

Der Lorbeerbaum, der seine Blätter und Beeren zur Beize liefert, ist uns schon näher. Er wächst im ganzen Mittelmeergebiet. Aber der Paprika, der zu den Nachtschatten gehört, wird in Ungarn angebaut und in den Handel gebracht, hat aber seine erste Heimat im tropischen Amerika gehabt. Die allerfeinsten Gewürzpflanzen stammen aus Indien und den Nachbarländern. So der Zimtbaum, ein naher Verwandter des Lorbeers, der auf Ceylon in Plantagen gezeugt wird. Seine Rinde liefert den starkduftenden, angenehmen Geschmack verleihenden Zimt. Sie wird abgezogen, wenn die Rinde ungefähr vier Zentimeter stark ist. In diesen Gegenden ist auch der Ingwer zu Hause, dessen Wurzelstock wir als Würze verwenden. Auf den Molukkeninseln geißt der Muskatbaum. Seine Frucht, eine harte Beere, enthält einen einzigen Samen, die Muskatnuß, die von einem faserigen Samenschale umgeben ist, der als Muskatblüte in den Handel kommt. Geruch und Geschmack der Muskatnüsse sind so intensiv, daß man äußerst sparsam damit umgehen muß. Neben ihnen geißt auf den Molukken sowie überall in den Tropen der Nelkenbaum, dessen getrocknete Blüten reich an köstlich duftendem ätherischem Nelkenöl sind. Sie verleihen einem Kuchen ein ganz besonderes Aroma. Dieser Gewürzbaum darf jedoch nicht verwechselt werden mit jenem hübschen Strauch, der in unseren Gärten vorkommt, fälschlich so genannt wird und braune, jamartige Blüten trägt, die in den Eden der Zweige sitzen. Der

wirkliche Gewürzbaum hat ganz kleine Blüten, die in Büscheln an den Spitzen der Zweige stehen.

In Westindien gibt es den Nelkenpfefferbaum oder Pimenta. Weil er nach der Entdeckung Amerikas zu uns kam, wird seine erbsengroße, unreife Frucht, die

## Aus dem Leben der Stierkämpfer

All ihr Hab und Gut am Leibe, stolzierten sie vom Morgen bis zum Abend im Zentrum Madrids umher, faselten von abgelehnten Kontrakten und suchten herauszubekommen, wer über genügend Geld verfügte, um die anderen einladen zu können. Gelang es einem, für eine Provinzcorrida mit Jungtieren verpflichtet zu werden, so mußte er zunächst sein Kampfkostüm im Pfandhaus einlösen; meist ein ehrwürdiges Stück, das schon vielen Helden gedient hatte, mit verblästem, grünspanüberzogenem Gold — Theatergold nennen es die Kenner — und vielfachen Flickern auf der schillernden Seide. Manche genossen einen besonderen Respekt. Einer, der vor jedem Stier auskniff, warf mit tödlicher Sicherheit sein Messer. Einem anderen war es eingefallen, eine Diskussion durch einen Fausthieb zu beenden, der seinem Widerpart das Leben kostete. Und der berühmte Tragasombros machte von sich reden, als er eines Abends in einer Kneipe von Vallecas einen in Stücke geschnittenen, dann in Oel gebackenen korduanischen Filzhut verpeiste, mit Wein nach Belieben, um die einzelnen Häppchen hinunterzuwürgen.

Aus: „Die Arena“ von Vicente Blasco Ibañez. Erschienen in der Büchergilde Gutenberg 1930.

nelkenartig duftet und pulverisiert in den Handel kommt, Neugewürz geheißen. Und Amerika, genauer gesagt Mexiko, verdanken wir eins der allerköstlichsten und wertvollsten Gewürze: die Vanille. Sie gehört zu den Orchideen, lebt, wie alle ihrer Art, als Schmarotzer auf anderen Gewächsen, und aus ihren gelblichgrünen Blüten, die klein sind, nicht solche Farben- und Formenwunder, wie die anderen Orchideen, entwickelten sich längliche, Schoten, eben die Vanille. Von ihnen kommt der feine erquickende Duft, der guter Schokolade eigen ist, denn der Kakaó ist an und für sich duftlos. Schon die Azteken verstanden es, den Kakaotrank mit Vanille zu würzen und nannten ihn Göttertrank. Durch die spanischen Eroberer des unglücklichen Landes kam mit so manchem anderen auch diese Pflanze

## Kleines Erlebnis

Von Bogumil

Wir saßen im Café  
Und tranken Bier.  
Wir waren zu zweien, —  
Dann waren wir vier.  
Zwei hübsche Mädchen,  
Die machten uns Mut,  
Und unsre Augen  
Waren voll Oint.  
Dann brachen wir auf,  
Nicht ohne zu warten.  
Die Mädchen verschwanden  
Und sagten: „Wir danken!“

nach Europa und wurde zum Handelsobjekt. Der neuere Chemie ist es auch gelungen, den Duftstoff der Vanille, das Vanillin, synthetisch, das heißt künstlich, herzustellen. Gewürze gibt es also genug auf Erden, um alle Küchen und die verschiedensten Arten von Speisen damit zu versorgen.

## Wilhelm Weitling und der Krieg

Zu seinem 60. Todestage  
Wilhelm Weitling, der utopische Sozialist, der aber schon vor Karl Marx und Friedrich Engels zu einer Zeit, als die deutsche Arbeiterchaft über keinerlei Organisationen und keine Zeitungen ver-



Wilhelm Weitling

fügte, von Stadt zu Stadt wandernd für den sozialistischen Gedanken warb, sagt über den Krieg:

„So viele Sterne am Firmamente leuchten, so viele Sandkörner das Meer an seine Ufer spült, so viele Herzen hat der Krieg zerrissen, so viele Stüben hat er gebrochen, so viele Lebensflammen erloschen.  
So viele Taupfropfen an den Gräsern hängen, so viele Tränen hat er der leidenden Menschheit erpreßt, und noch gar viele wird er erpressen, ehe er von der Weltgeschichte seinen blutigen Abschied nimmt!“

„Ja, Soll ich dir dein Bett ans Fenster rücken?“  
„In die Sonne, ja.“ Und als es geschah war:  
„Das tut gut, Liebste. Mir ist, als hätt' ich hundert Jahre geschlafen und sei eben aufgewacht.“  
Frau Trude fühlte etwas Heißes, Freudiges in



Hat denn es er.

der Brust emporquellen. Sie beugte sich über das weiße Gesicht und küßte es. „Und nun wirst du noch bleiben, Liebster.“  
Er nichte leicht, den Blick traumatisch aus dem Fenster gerichtet, in die weißen Leiste und Zweige der Kastanie hinaus. Dort im Gänge flimmerte

und bligte das Licht. Und wenn ein Sperling auf-flog, stäubte es in unzähligen glitzernden Funken am Fenster vorbei.

„Wie fett die Spageten sind.“ Er sagte es mit heiterer Miene.

„Du hast ihnen viel übrig gelassen, mias.“ Sie streichelte ihm die hagere Wange. „Aber nun mußt du essen, tüchtig essen.“

„Ja, Mich hungert auch. Hast du etwas Gutes?“  
Sie bejahte und ging mit schnellen, elastischen Schritten in die Küche, ihm die Maßigkeit zu bereiten. Ihre Hände bebten vor Eifer und Aufregung. Sie mußte ihre ganze Willenskraft aufbieten, um die Gedanken bei der Arbeit zu haben; sie flatterten immer wieder davon wie Vögel, denen der Käfig geöffnet wurde, und wollten stets von neuem eingefangen werden.

Und dann ah er. Frau Trude mußte sich ans Bett legen und mit ihm speisen. Er machte sich einen Spaß daraus, ihr die besten Bissen wegzunehmen. Und lächelte, wenn es ihm gelungen war. Es gelang ihm immer. Es war reichlich für beide da und Frau Trude konnte noch gut ihren Hunger stillen, der sich mit einemmal in freudigem Appetit an diesen seltsamen Speisepöbel gelegt hatte.

(Fortsetzung folgt)